

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebküchler, Arbeiter und ArbeiterInnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnenten pro Quartal MR. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse Nr. 12

Insertionspreis pro dreispaltige Zeile 30 Pfg., für Mitgliedskarten 20 Pfg.

„Trotz alledem!“

Die organisierte Arbeiterschaft wird am 18. März in würdiger Form der sechzigsten Wiederkehr der Tage gedenken, an denen im Jahre 1848 auf den Barricaden das deutsche Volk um die Beseitigung der absoluten Monarchie und für Errichtung des Verfassungsstaates kämpfte.

Warum hat die deutsche Arbeiterschaft, besonders die des ausschlaggebenden Bundesstaates — die preussische — im Gegensatz zum größten Teil des Bürgertums von Jahr zu Jahr die Erinnerung an diese Tage mit zäher Treue gepflegt?

Es ist leider nicht der damalige Sieg über die absolute Monarchie allein, welche den heutigen Klassenkämpfern Anlaß gibt, immer wieder des sogenannten „tollen Jahres“ zu gedenken; es handelt sich für sie auch nicht darum, nur die gefallenen Helden zu feiern, welche man im Friedrichshain zu Berlin als Opfer dieser Kämpfe bestattete oder welche später in Hessen, Baden, Sachsen usw. verbluten mußten; es handelt sich bei dieser Gedenkfeier für alle, welche Ziel und Wesen der heutigen Arbeiterbewegung begriffen haben, vielmehr in erster Linie um die Befreiung des unerschütterlichen Willens, diese Forderungen selbst, für welche die Braven damals in den Tod gingen (es waren auch einige unserer Berufscollegen darunter), der Wirklichkeit entgegenzuführen. Denn wenn in den einzelnen Staaten Deutschlands als Frucht der Volkserhebung auch eine Konstitution gegeben werden mußte, so sind in der großen preussischen Monarchie doch noch immer die politischen Rechte, die man mit den Waffen in der Hand damals forderte und zugesagt erhielt, als das Militär den Aufstand nicht niederzuschlagen konnte, dem größten Teil des Volkes vorenthalten oder ihm wieder aufs neue geraubt worden. Noch immer wird mit eiserner Faust und kalter Berechnung gerade denjenigen, die damals die Blutopfer brachten, die völlige Gleichberechtigung im Staat und Gemeinde versagt.

Während in den süddeutschen Staaten die Regierenden wenigstens lernten, dem allgemeinen Volkswillen etwas Rechnung zu tragen, und die gemachten Zugeständnisse im großen und ganzen einhielten, so haben die preussischen Machthaber sofort, als ihnen das Messer nicht mehr an der Kehle saß, ihr Wort in der schmachlichsten Weise gebrochen. Preußen war ja von jeher der Hort der Reaktion gewesen; seine Regierung war völlig in den Händen einer ebenso herrschsüchtigen wie einsichtslosen Junkerliques, die sich in den zivilen wie militärischen Verwaltungszweigen des Staates wohl fühlte. Diese Gesellschaft war es, die sich unter dem autokratischen Regierungssystem ungeniert breit machen konnte; sie hatte es verstanden, in demütigster und schmachvollster Verbrüderung (neben Oesterreich) mit Rußland die „heilige Allianz“ einzugehen, wodurch bis 1848 alle freiheitlichen Strömungen, die seit der französischen Revolution das europäische Festland durchzitterten, in Deutschland brutal unterdrückt wurden. Und als der Sturm mit elementarer Gewalt doch losgebrochen war, als die Throne doch bedenklich wankten, legte man sich aufs Feilschen, und in der Tat schlossen diejenigen, welche soeben noch am lautesten „Freiheit“ geschrien hatten, mit den geschworenen Feinden jeder wirklichen Freiheit ihren Separatfrieden.

Wohl war auch ein Teil des Bürgertums wahrhaft ehrlich von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur die gänzliche Vernichtung aller und jeder absolutistischen Form eine ungehinderte Entwicklung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation verbürgen könne; als aber die Arbeiterschaft nach den Tagen des Kampfes ihren Anteil an dem Preise des Sieges forderte, da fiel das Groß der Philister und die Vertreter des Kapitalismus, der damals zum ersten Male seine Schwingen entfaltete, doch wieder in die Arme der eben noch bekämpften Regierung; sie begnügten sich mit

dem Anteil der Gewalt, den man ihnen zunächst überließ. Sie waren damit zufrieden nicht nur aus Furcht vor den Konsequenzen der demokratischen Forderungen, welche die Führer der Arbeiter aufstellten — sie wurden schon deshalb zu Helfershelfern der Reaktion, weil ihnen der Schrei des Volkes nach menschenwürdigen Existenzbedingungen zu grell in den Ohren gellte!

Die Erhebung der Arbeiterschaft selber resultierte ja zu einem guten Teil leider nicht aus ihrer Erkenntnis der unwürdigen politischen Zustände, sondern es waren auch die vorhergegangenen Hungerjahre, welche die Massen zu gemeinsamem Handeln zusammengeführt hatte. Den meisten Kämpfern mußte erst ein politisches Ziel vor Augen gestellt werden. Die Bourgeoisie dagegen hatte ihr Ziel, sie wußte, daß es um die freie Entfaltungsmöglichkeit des Kapitalismus zu kämpfen galt. Sobald sie Raum zu den ersten Schritten in dieser Beziehung hatte, begnügte sie sich in dem Bewußtsein, daß sie nun aus eigener Kraft sich weitere Ellenbogenfreiheit schon verschaffen werde. Sie verriet jetzt die Arbeiter, weil sie wußte, daß die vollständige politische Gleichberechtigung aller Volksgenossen auch der kapitalistischen Ausbeutung derselben wieder gewisse Schranken auferlegen und ihr eine menschlichere Form aufzwingen würde.

Und der schlichte Bürgermann, der Kleinhandwerker? Auch er fürchtete bloß die Begehrlichkeit des Arbeiters! Das Groß der Philister war es, daß, nachdem es einige Monate lang sich in wilder Phraseologie berauscht und angeblich nach „Tyrannenblut“ geleckt hatte, sich am meisten freute, als das Militär nach Berlin zurückkehrte, und konnte sich auch später, als die preussische Soldateska obendrein zur Unterdrückung des wieder aufflackernden Aufstandes in Mitteldeutschland verwendet wurde, zu keinem wirklichen Gegenstoß aufraffen.

Die Arbeiterschaft war um die Früchte ihres heldenmütigen Ringens betrogen.

In den ersten Tagen dieser Erniedrigung schleuderte Ferdinand Freiligrath, der Sänger der Revolution, einer der wenigen aus bürgerlichen Kreisen, die mit ganzem Herzen für die Volksrechte stritten, all diesen Memmen und berechnenden Krämmern sein mannhaftes Gedicht „Trotz alledem!“ entgegen. Er überfah sofort die Situation und schrieb:

Das ist der Wind der Reaktion,
Mit Mehltau, Reis und alledem!
Das ist die Bourgeoisie am Thron —
Der annoch steht, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Blutschuld, Trug und alledem —
Er steht noch und er hudeit uns,
Wie früher fast, trotz alledem!

Die Massen, die der Sieg uns gab,
Der Sieg des Rechts, trotz alledem,
Die nimmt man sacht' uns wieder ab,
Samt Kraut und Lot und alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Parlament und alledem,
Wir werden uns're Büchsen los,
Soldatenwild, trotz alledem!

Ja — trotz des Volksieges auf den Barricaden Soldatenwild! Aber Freiligrath hatte durch sein Zusammenarbeiten mit Karl Marx in der „Rheinischen Zeitung“ die unerschütterliche Erkenntnis gewonnen, daß der endliche Sieg dem Proletariat doch werden müsse. Und er schrieb weiter:

Doch sind wir frisch und wohlgenut
Und zagen nicht, trotz alledem.
In tiefer Brust des Hornes Blut,
Die hält uns warm, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Es gilt uns gleich, trotz alledem!
Wir schütteln uns — ein garst'ger Wind,
Doch weiter nichts, trotz alledem!

Nur, was zerfällt, vertrittet ihr;
Seid Kasten nur, trotz alledem!
Wir sind das Volk, die Menschheit wir,
Sind ewig drum, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem!
So kommt denn an, trotz alledem!
Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht,
Unser die Welt, trotz alledem!

Dieses siegesgewisse und siegesfrohe „Trotz alledem“ ist seit dieser Zeit zum Gelübde der kämpfenden Arbeiterschaft geworden. In ihm war die Kraft des Widerstandes jedes einzelnen ausgedrückt, in ihm befandete sich die unerschöpfliche Energie, die die Massen immer wieder zum Kampftrieb, sich ihre Menschenrechte in geschlossenen Reihen zu erobern. In diesem „Trotz alledem“ ist die Siegeszuversicht des Proletariats zum schönsten Ausdruck gekommen.

Das Proletariat weiß, daß es siegen wird. Wohl hat der Kapitalismus sich mit ungeheurer Expansionskraft freie Bahn verschafft, und seine Fänge immer fester um das Volk geschlagen, hat in immer schärferen Linien schließlich Besitzende und Besitzlose voneinander getrennt, die Mehrheit aller eigenen Produktionsmittel beraubt. Das konnte er! Das war die unausbleibliche Folge seiner Entfaltung! Aber er konnte das Proletariat nicht völlig von den Bildungsmitteln fernhalten, und dieses hat nun in heißem Bemühen die wirtschaftlichen Möglichkeiten durchforscht. Es hat heute ein festes Ziel vor Augen, ein Ziel, das 1848 erst allein seine wissenschaftlichen Vorkämpfer in voller Klarheit erkannt hatten. Es weiß, daß dieses Ziel — der Sozialismus — im Schoße der kapitalistischen Wirtschaftsmethode mit Naturnotwendigkeit heranreift, und weil es das Heranreifen dieser Frucht nicht aufgehalten, sondern soviel wie möglich gefördert wissen will, deshalb verlangt es um so mehr die ihm vorenthaltenen politischen Rechte auf der ganzen Linie. Das arbeitende Volk muß aber auch seiner vielfältigen Gegenwartsforderungen halber auf die Befreiung jedes einzelnen Staates den Einfluß haben, den es kraft seines Massengewichtes zu beanspruchen hat. Nur weil ihm dieser Einfluß noch fehlt, kann man bei jedem Schritt, den es auch auf rein gewerkschaftlichem Gebiete nach vorwärts setzt, ihm immer neue Fesseln um die Füße schlingen. Will die organisierte Arbeiterschaft also ihre Zwecke und ihr Ziel ohne Gewaltmittel erreichen, so kann sie nicht des gleichen Rechts für alle entbehren und wird es erobern müssen.

Das ist es, was die Arbeiterschaft bei dem Gedenken der Märzgefallenen bewegt! — Es gilt, deren Vorarbeit zu vollenden! Und wenn auch heute die Reaktion unverfroren denn je ihrer Macht sich brüstet, so wissen wir, daß auch die Volksmassen sich jetzt klar darüber sind, um was sie kämpfen, und daß sie nicht eher rasten werden, bis sie den Sieg errungen haben. Trotz alledem und alledem!

Die neugebakenen Reichsboten aus der Bäckerzunft haben brav gearbeitet.

Dem Schreien der Zünftler nach dem Befähigungsnachweis haben die Regierungen ein williges Ohr geliehen, und als erste Etappe auf diesem Wege dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, der in der Hauptsache den kleinen Befähigungsnachweis bringen soll; d. h., nur solche Handwerker sollen zur Lehrlingsausbildung berechtigt sein, welche die Meisterprüfung bestanden haben.

Der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg und die sämtlichen Redner bürgerlicher Parteien flossen über in hilfseuchenden Phrasen, dem Handwerk den verloren gegangenen „goldenen Boden“ wieder verschaffen zu wollen. Speziell die letzteren überboten sich gegenseitig in mittelständischer Lobhudelei, die Zünftler für sich als Stimmvieh bei den Wahlen zu ergattern. Als aber die sozialdemokratischen Redner in klaren Worten die Vorlage als nicht im Interesse des Handwerks liegend bekämpften, da kannte die Mut der anwesenden Zünftler keine Gren-

